

Wo hat Jesus seine Wurzeln?

- eine Predigt vom 18.12.2016 -

Evangelium nach Matthäus - 1,18-24

Mit der Geburt Jesu Christi war es so:

Maria, seine Mutter, war mit Josef verlobt; noch bevor sie zusammengekommen waren, zeigte sich, dass sie ein Kind erwartete - durch das Wirken des Heiligen Geistes.

Josef, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht bloßstellen wollte, beschloss, sich in aller Stille von ihr zu trennen.

Während er noch darüber nachdachte, erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sagte: Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist.

Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen.

Dies alles ist geschehen, damit sich erfüllte, was der Herr durch den Propheten gesagt hat:

Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, einen Sohn wird sie gebären, und man wird ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: Gott ist mit uns.

Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich.

Wo hat Jesus seine Wurzeln?

Darum geht es heute im Evangelium. Eigenartig aber:

Zuerst wird lange der Stammbaum des Joseph dargestellt, doch dann ist Jesus gar nicht der leibliche Sohn Josephs. Denn Maria, die Verlobte Josephs, erwartet ein Kind, und dieses ist nicht von ihm. Hat sie seinen Verlobten betrogen? Für uns heute ist eine solche Situation kein großes Problem mehr, weil es leider schon für nicht wenige zum normalen Zustand geworden ist.

Aber in der damaligen Zeit droht ihr eine radikale Ausgrenzung, mehr noch: laut dem Gesetz Mose müsste Maria gesteinigt werden. Der Gedanke muss für Joseph herzerreißend gewesen sein. Wie sehr er Maria liebte und achtete, zeigt sich darin, dass er jetzt nicht sich wütend zu rächen sucht, nicht verletzt an ihr seinen Zorn und seine Enttäuschung auslässt. Weil Joseph "gerecht war und sie nicht bloßstellen wollte, beschloss er, sich in aller Stille von ihr zu trennen", sagt uns die Bibel.

Und da kommt die Intervention des Engels. Josef glaubt dem Engel – und hier zeigt sich seine Größe - und gewährt Maria und dem Kind die Geborgenheit einer schützenden Familie. So wird er nicht nur zum menschlichen Vater Jesu, sondern zu

einem Vorbild für die Männer in der heutigen Zeit. Er sagt JA zu Frau und Kind, auch wenn er das Kind nicht selbst gezeugt hat. Wie viele Männer verlassen heutzutage ihre Frauen oder leugnen ihre Vaterschaft. Wie viele Frauen werden von Männern zu einer Abtreibung gezwungen.

Hier steht der hl. Josef für eine echte Männlichkeit, die zu ihrer Verantwortung steht und andererseits sich bedingungslos dem Willen Gottes unterwirft.

Gehorsam, Stillschweigen und Verantwortungsbewusstsein – das sind die Tugenden des hl. Josefs, die nicht nur der männlichen Seite unserer heutigen Gesellschaft fehlen, sondern dem heutigen Menschen schlechthin. Scheinbar von den Knüppeln der Gebote Gottes befreit, schwebt der heutige von Gott emanzipierte Mensch im Ozean der Orientierungslosigkeit, ja Gesetzlosigkeit. Ganz schmerzlich zeigt sich das gerade an den zerstörten Familien und elternlos gewordenen Kindern in den chaotischen Patchwork-Verbindungen.

Gott will in der Menschwerdung seines Sohnes, eingebettet in eine gottgewollte Familienstruktur, unsere Scherben flicken und uns den Weg zeigen, wo die Kinder und Erwachsene ihre Herzensheimat finden – nirgendwo anders als in der Familie.

Die Menschwerdung Gottes ist ein Plädoyer für die Familie. Ohne festen Glauben, gelebte Hoffnung auf Gottes Hilfe und stabile Treue, wie sie uns der hl. Josef vorgelebt hat, kann es keine wirklich christlichen Familien.

Amen.